

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 8 (1918)
Heft: 39

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

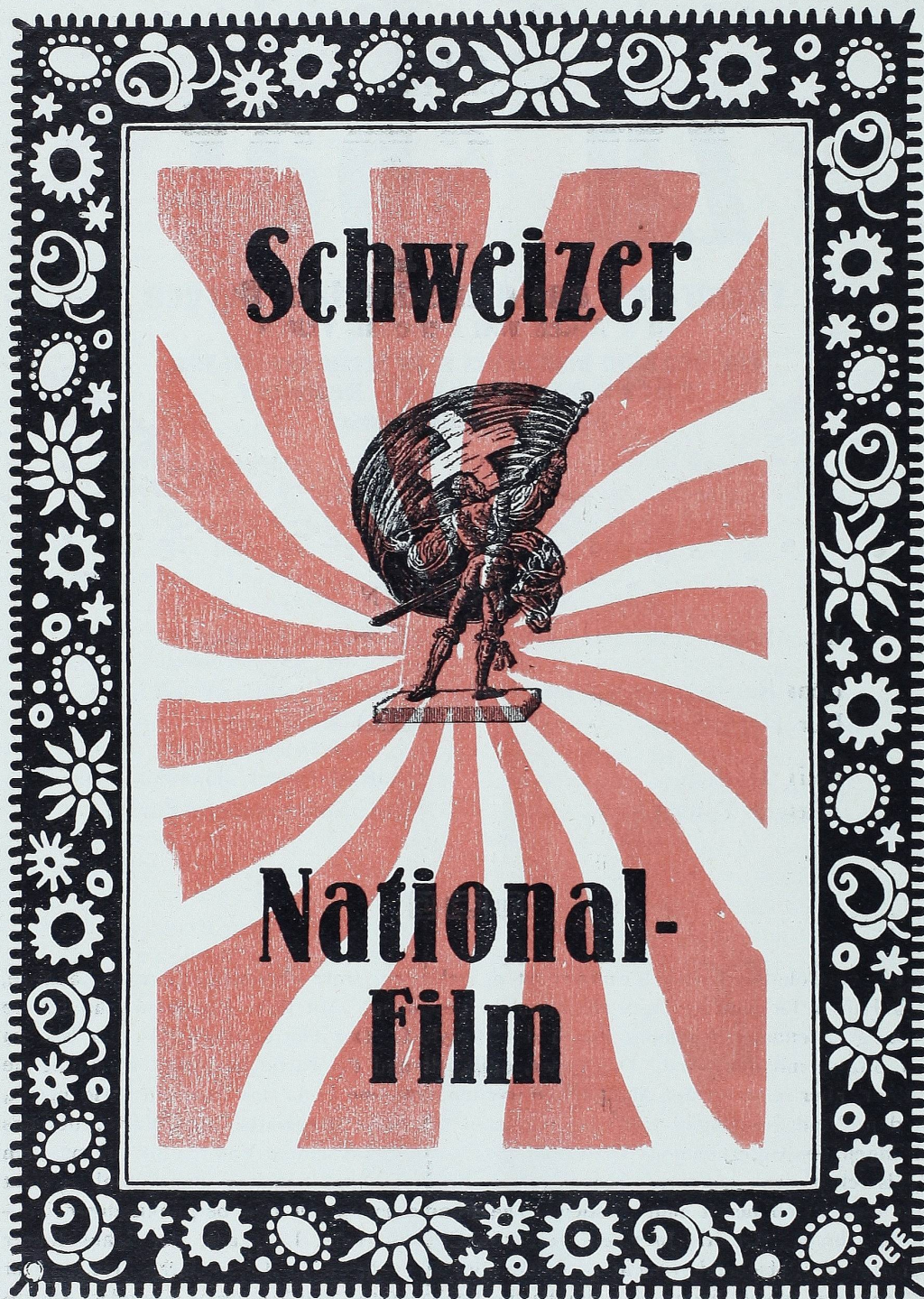
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es liegt in Ihrem eigenen Interesse,



den folgenden Seiten Beachtung zu schenken!

: Schweizer :
National-Film: Schweizer :
National-FilmSchweizer
National-Film

Zu spät

Filmdrama aus den Schweizer Bergen**in 5 Akten von Benedikt Veltin****Für den Film bearbeitet u. in Szene gesetzt von****FRIEDRICH BURAU, Regisseur****am Stadttheater Basel**

PERSONEN

Dr. Waser	Friedrich Burau, vom Stadttheater Basel
Lena Reusser, später Wasers Frau	Erna Herald, Zürich
Der Dorfpfarrer	Karl Kusterer, vom Stadttheater Basel
Felix Hertich	Alfred Sauer, Basel
Wasers Vater	Jos. Schumacher, Zürich



Der verwöhnten Lena Reusser ist es gelungen, trotz ungünstiger Bergverhältnisse, Führer für eine gewagte Hochtour zu gewinnen. Mit ihren Freunden schreitet sie in ausgelassendster Stimmung durch das Bergdorf. Der Pfarrer des Ortes, der sich an der Strasse mit dem Arzt, Dr. Waser, unterhält und die Partie bemerkt, vermahnt die Führer, aber seine ernststen Mahnungen werden, während Lena sich über ihn lustig macht, in den Wind geschlagen und die Touristen schreiten bergwärts. Dr. Waser, der das Gelingen des Unternehmens bezweifelt, beobachtet von seinem Vaterhause aus mit dem Feldstecher den Aufstieg. Indessen hat die Partie wohlbehalten den Gipfel erreicht und macht sich bereit zum Abstieg. Die Führer haben mit den bergunkundigen Touristen schwere Arbeit. In einem vereisten Couloir gleitet Lena aus, der Schlussführer vermag die Rutschenden nicht zu halten und alle stürzen in die schaurige Tiefe. Der Pfarrer, der gleich beunruhigt die Partie beobachtete, wurde durchs Fernglas Augenzeuge des Absturzes. Er benachrichtigte Waser von dem Unglück und beide Männer

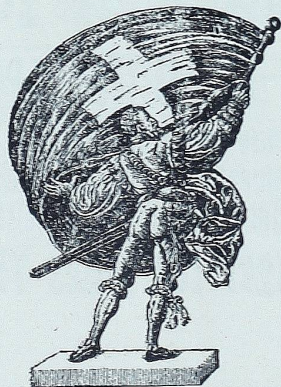


SCHWEIZER NATIONAL-FILM

bieten sofort eine Rettungskolonne zur Bergung der Unglücklichen auf. Die Kolonne sucht die ganze Nacht, aber erst beim Morgengrauen werden die Abgestürzten aufgefunden. Die Führer und der zweite Tourist sind tot, Lena und ihr Freund Hertich schwer verletzt. Unter unsäglichen Schwierigkeiten werden die Verunglückten zu Tal gebracht.

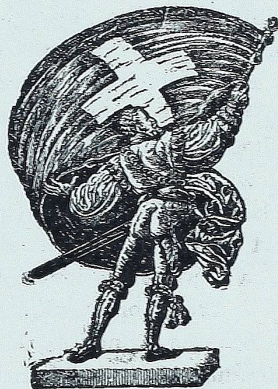
Dr. Waser hat die Pflege übernommen und nach wenigen Wochen ist es ihm gelungen, beide Verletzten fast gänzlich wieder herzustellen. Aus Dankbarkeit für ihre Rettung und die opfernde Pflege fühlt sich die lebenslustige Lena Reusser zu dem einfachen, ernsten Arzt hingezogen und er — zu Hertich's grösstem Unbehagen — erwiedert diese Neigung.

Schon 10 Jahre ist Dr. Waser mit Lena verheiratet. Sie leben in der Stadt und führen ein grosses Haus. Dr. Waser hat sich als Arzt einen bedeutenden Namen gemacht, während seine Frau nur der Gesellschaft und dem Luxus huldigt. Die Erziehung ihrer zwei Kinder wird von ihr oft vernachlässigt, sodass Waser oft selbst eingreifen muss, zum Wohle seiner Liebsten. Für Hertich, der immer noch Lena's Freund ist, ist es unter den obwaltenden Umständen ein Leichtes, die pflichtvergessene Frau wieder für sich zu gewinnen. Sie treffen sich bei Spazierfahrten und sonstigen Gelegenheiten, bis schliesslich Dr. Waser sich bei einem Gartenfest, das Lena zur Feier des schweizerischen Nationaltages veranstaltet hat, durch den Augenschein von Lena's Untreue überzeugen kann. Am nächsten Vormittag, während Dr. Waser in seinem Privatspital eine schwierige Operation — ein grosser Erfolg der Heilkunde — glückt, flieht Lena mit Hertich. Durch sein Unglück ist Dr. Waser schwer bedrückt, auch er verlässt mit seinen Kindern die Stadt und zieht zurück in sein heimatliches Bergdorf, wo er und seine Kinder mit aller Liebe empfangen werden. — Wieder ist ein Jahr verstrichen. — Professor Waser hat seinen Plan, in seinem Heimatdorf ein grosses Sanatorium zu bauen, auf Anraten seines alten Freundes, des Pfarrers, verwirklicht und sich auf dem Gebiete der Bekämpfung der Tuberkulose einen hervorragenden Namen geschaffen. Aus allen Himmelsrichtungen kommen die Kranken herbei und suchen bei ihm Linderung und Genesung. Lena's Glück an Felix's Seite war kurz. Felix wurde ihr bald überdrüssig und suchte neue Bekanntschaften, um sie schliesslich ganz zu verlassen. Scham und Reue machten sie alt. Und da schliesslich auch noch ein hartnäckiges Lungenleiden an ihrer abgebrauchten Gesundheit zehrte, entschloss sie sich, das neu eröffnete Sanatorium ihres verlassenen Gatten aufzusuchen, in der stillen Hoffnung, wenn auch nicht mehr völlige Heilung ihres Leidens, so doch vielleicht Waser's Verzeihung zu erlangen. — Das Erkennen der neu aufgenommenen Patientin bereitet Professor Waser einen schweren Seelenkampf, jedoch das Pflichtgefühl des Arztes siegt, er wird seiner unwürdigen Gattin seine Hilfe nicht versagen. Das Schicksal hat jedoch schon entschieden. „Zu spät“ lautet die sichere Diagnose und keine ärztliche Kunst vermag mehr aufzuhalten. Da bringt das Mitleid mit der Todgeweihten die Liebe wieder. Lena erhält seine Verzeihung und noch einmal ist es ihr vergönnt, ihre Kinder an's Herz zu drücken, um dann versöhnt zu sterben. — Auf dem einfachen Bergfriedhof hat sie ihre letzte Ruhe gefunden, und wenn die Kinder des Abends ihren Vater nach schwerer Arbeit vom Sanatorium abholen, kehren alle drei zu kurzem Gebet beim Friedhof ein und die Kinder legen die mitgebrachten Alpenblumen aufs Grab des Mütterleins.



SCHWEIZER NATIONAL-FILM

Das erste Schweizer



ist ersa

Zu spät!

Film-Drama aus den Schweizer Bergen

5 Akte

Ca. 1800 Meter

5 Akte

Wundervolle Aufnahmen aus

Grindelwald, Eigergletscher, Jungfrau-Joch, Lauterbrunnen, Basel u. s. w.



Der Absturz einer ganzen Touristen-Kolonie (5 Personen)

Packende, lebenswahre Handlung von erschütternder Tragik, umrahmt von prächtigen Stimmungsbildern, macht diesen ersten Schweizer National-Film zu einem unstreitigen

Kassenschlager für jedes Theater

Preis
findet die
Zi

National-Programm

saenen!



Keckhahns Ferienabenteuer

Ein Film-Lustspiel auf der Alp
2 Akte Ca. 800 Meter 2 Akte

Was in diesem Lustspiel an natürlicher Situationskomik geboten wird,
stempeln es unstreitig zu einem der besten auf dem Filmmarkte



Im Toggenburg

I. Teil: Im Tal

In einer Reihe von anmutigen Bildern sind hier die Naturschönheiten der Toggenburger Landschaft festgehalten

II. Teil: Auf der Alp

Leben und Treiben auf den Toggenburger Alpen
Sennentanz, Weidgang etc.

eièrè
dnächst in
zich

: Schweizer :
National-Film: Schweizer :
National-Film

Keckhahns Ferienabenteuer

Filmlustspiel auf der Alp in 2 Akten

Verfasst und in Szene gesetzt von

Friedrich Burau
Regisseur am Stadt-
theater Basel

PERSONEN

Von Keckhahn, Assessor . . .	Karl Kusterer, <small>vom Stadttheater Basel</small>
Der Tobler-Toni, Vrenelis Liebster	Alfred Heynisch, <small>vom Stadttheater Basel</small>
's Schwendi-Vreneli	Sophie Wälti, Zürich
Der Schwendi-Vater	Jos. Schumacher, Zürich

Der Toblertoni und s'Vreneli von der Schwendialp haben sich gern und doch: „Was sich liebt, das neckt sich.“ Vreneli ist ein Kobold und Toni ein gutmütiger Depp. Vreneli foppt ihn gar zu gern. Und wenn der Schwendivater nicht wäre und den Toni immer wieder aussöhnte, wären die Zwei doch schon auseinander. s'Vreneli lässt ihm aber auch gar keine Ruhe. Im Wildbach gibt's köstliche Forellen und Toni ist eifrig in den Fang vertieft. Hochgekrempt steht er im Wasser und hört und sieht nichts anderes, auch nicht Vreneli's Gekicher, die mit ihrem Vater dazu gekommen ist und ihm schon wieder einen Schabernack spielt. Welchen? Das Ende vom Liede war für den Vater, wie für den Toni ein nasses Bad. Vreneli stürmt übermütig lachend davon. Der Vater hat Hamor genug, nicht zu schimpfen, nur der Toni flucht wieder und zieht gekränkt von dannen — ohne Forellen. Bis zum Abend hat er sich aber wieder beruhigt und kommt, wie stets, auf ein Plauderstündchen zur Schwendihütte. s'Vreneli putzt Rübli und der Vater spielt auf seiner geliebten Handorgel; so sitzen sie vor dem Hüttli, als der Toni sich dazu setzt. Wegen heut' Morgen lässt er sich nichts anmerken und tut lieb und zärtlich mit dem Vreneli und das gefällt ihr wieder nicht. Sie neckt ihn, stellt ihm den Rüblinapf auf den Schoss; er soll putzen, weil er ein Weib sei und kein Mann und huscht in die Hütte. Toni macht gute Miene zum bösen Spiel, als aber Vreneli aus dem Fenster sieht und wieder foppt, packt ihn die Wut und er zieht Rache schwörend davon.



SCHWEIZER NATIONAL-FILM

— Am nächsten Vormittag. Die Sonne lacht und Vreneli und Vater wenden das Heu auf der Matte. Toni grollt immer noch und steht vor seiner nahen Hütte und bearbeitet unermüdlich seine Mundorgel. Da gibt's eine Sensation: Ein eleganter Stadtfrack, der Herr von Keckhahn, benutzt seine Ferien, um „das Leben auf der Alp kennen zu lernen“ und erscheint auf der Bildfläche. Hochkomisch, in Tyroler Stutzertracht, mit Gamsbart am Hütchen, Einglas im Auge und Glacéhandschuhe an den wohlgepflegten Händen, und bewundert „die Gegend“. Da hat er auch Vreneli entdeckt, eine „echte Sennerin“. Er wirft sich in Postur, gockelt auf sie zu und — stellt sich vor „von Keckhahn“. Der Erfolg: ein eleganter Schwung mit der Heugabel und Vreneli hat ihr Vergnügen an dem über und über mit Heu bedeckten Affen. — Auch der Toni war von weitem Zeuge dieser Szene und ist eifersüchtig näher gekommen. Aber kaum hat Vreneli dies bemerkt, da ändert sie ihre Taktik gegen Keckhahn. Tonis Eifersucht soll gestachelt werden. Sie ladet Keckhahn zum Besuch ihrer Hütte ein und nimmt geziert den ihr von Keckhahn galant gebotenen Arm. Das ist zu viel für den armen Toni. Rasend stürzt er hinzu, reisst Vreneli zurück und will auf Keckhahn los. Da greift der Vater ein und wieder muss der bedeppte Toni den Kürzeren ziehen. Vreneli und Keckhahn spazieren in die Hütte und er, der Toni kann sich den Mund wischen. Doch die Stunde seiner Genugtuung naht, er kann seine Rache befriedigen. Eine herrliche Mondnacht! Silbern plätschert der nahe Brunnen. Toni streicht um die Hütte. Sein ruheloses Herz liess ihn keinen Schlaf finden. Da plötzlich bleibt er lauschend stehen. Es kommt jemand aus der Hütte. Blitzschnell hat er sich hinter den Brunnen gedrückt und beobachtet. Aus dem Dunkel der Hüttentür löst sich Keckhahn's Spottgestalt und kommt vorsichtig, auf den Zehen schleichend, in den hellen Mondschein. Er will „fensterlen“. s'Vreneli hält die Kammertüre verschlossen. Da er nicht hinauf gelangen kann, stellt er die Leiter an. Aber kaum ist er oben, da — auf den Moment hat er gelauert — springt Toni mit einem Riesensatz vor, reisst die Leiter weg, packt die nächste Mistgabel und bearbeitet wollustig und ausgiebig Keckhahn's Rückenverlängerung, bis der verzweifelte Keckhahn sich nicht mehr halten kann. Doch Toni's Rache ist noch nicht gekühlt, er packt ihn bei den Beinen, treibt ihn wie einen Sack zum nahen Brunnen und taucht ihn tüchtig drei bis vier mal unter, um dann mit triumphierendem Hohngelächter davon zu stürmen. Von Keckhahn's Hilfesgeschrei geweckt, stürzen Vreneli und der Vater herbei und helfen dem wie ein Seehund Pustenden und Schnaufenden aus dem Brunnentrog. Keckhahn's Liebestraum ist gründlich zu Wasser geworden. — Am nächsten Morgen prahlt die Sonne. Am Hag sind Keckhahn's Kleider zum Trocknen aufgehängt. Er selbst ruht noch ganz erschöpft von den Aufregungen der Schreckensnacht, in notdürftig seine Blösse deckenden Weiberkleidern, hinter einem grossen Bauernschirm verborgen, auf dem grünen Rasen, bis ihn eine grasende Sau aus der Ruhe schreckt. Erschreckt fährt er empor und schon kugeln Keckhahn, Schirm und Sau den Abhang hinunter. Armer Keckhahn, wie kommt er unten an! Von der Sau überrannt, die Kleider zerfetzt, der Schirm zerknickt und das Monocle perdu! Und zum Ueberdruß muss auch noch der Toni, der Lumpenhund, vorbeikommen und Augenzeuge seiner kläglichen Situation sein. Und Toni höhnt und spottet ihn auch gründlich aus, aber nicht nur ihn, sondern auch s'Vreneli, das inzwischen herzugekommen: Einen feinen Schatz hat sie sich da in dem feinen Stadtfrack angeschafft, mit dem kann sie alle Ehre einlegen . . . Diesmal hat der Toni das Spiel gewonnen. Während er seinem Arbeitsplatz im Walde zuschreitet, geht s'Vreneli in sich. Toni hat Recht. Keckhahn ist ein recht kläglicher Schatz und reumütig eilt sie in den Wald, um wieder gut zu machen und Toni um Verzeihung zu bitten. Doch Toni ist jetzt ein Dickkopf. Mit wuchtigen Hieben kippt er die Aeste einer gefällten Tanne und als er gar s'Vreneli erblickt, schlägt er wie toll mit der Axt auf den unschuldigen Tannenstamm los. Auch s'Vrenelis Eingeständnis der Reue hilft nichts, sie hat ihn zu tief gekränkt. Er stösst s'Vreneli von sich und stürmt davon. Bitter schluchzend bleibt das Maitli zurück. Doch plötzlich kommt ihr ein lustiger Einfall, — sie ist und bleibt ein Kobold. Steht da nicht Toni's Krätze voll Holz? Rasch das Holz heraus und — sie selbst hinein und dann abwarten, was wird, wenn er wieder kommt. Denn wieder kommen muss er, schon um die Krätze heimzuholen. Und sie hat sich auch nicht getäuscht. Wohl war Toni wütend davon gestürzt, aber am Waldrand hatte er sich ins hohe Gras geworfen und rekapituliert. Sie hat ihr Unrecht eingesehen und ist gekommen, ihn um Verzeihung zu bitten, nun ist's an ihm nachzugeben, und da ihm schliesslich auch's Blumenorakel versichert, dass ihn s'Vreneli „von Herzen liebt“, eilt er zurück zum Waldplatz und findet — kein Vreneli mehr. Tief enttäuscht und grimmig rüstet er sich zum Heimweg. Aber was ist das nur, so schwer war die Krätze voll Holz nie und wahrhaftig, er kann die schwere Bürde nicht tragen, die Krätze kippt, er purzelt und s'Vreneli kollert heraus und unter Staunen, Jauchzen und Schluchzen, Herzen und Küssen finden sie sich. — Und dann kam die Nacht. — Vreneli's Vater ist in grosser Sorge um das späte Ausbleiben seines Kindes. Er späht und ruft nach allen Himmelsrichtungen. Kein Zeichen, kein Laut von ihr. Also suchen gehen; der trottelige Keckhahn muss mit. Aengstlich trägt er die Laterne. Der Vater voran. Eine Ahnung treibt ihn zu Toni's Arbeitsplatz. Aber dort ist niemand, nur seine Axt und die umgestürzte Krätze liegen da. Weiter! Plötzlich im nahen Walde bleibt Keckhahn stehen, er hat flüstern und kichern gehört und jetzt wallende Küsse. Vorsichtig biegt er das Gebüsch auseinander, da sitzen Vreneli und Toni engumschlungen im lichten Mondschein. Keckhahn starrt bedeppt hin und will rufen, aber der Vater verschliesst ihm rasch den Mund und schiebt ihn ab. Hier ist der Dritte überflüssig, also nach Hause! — Und die Geschichte ist aus.

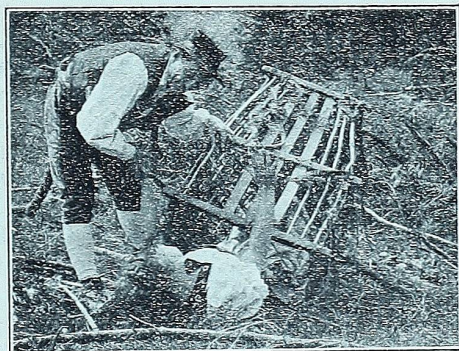
Schweizer National-Film



Szene aus „Zu spät“



Szene aus „Zu spät“



Szene aus „Reckhahns Ferienabenteuer“



Szene aus „Reckhahns Ferienabenteuer“

• • Schweizer National-Film • •

Telegramme: Nationalfilm Basel Telephon: Basel 6705 Bureau: Basel Leuengasse 16